

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte

**Band:** 56 (1976-1977)

**Heft:** 7

**Artikel:** Gedichte

**Autor:** Peyer, Rudolf

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-163207>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

RUDOLF PEYER

# Gedichte

## GOYA

### I

*Bischöfe, Herzöge, Prinzen –  
erlauchte Posen für die  
Nachwelt.*

*Mit dem gleichen Häufchen Farbe  
hätte ich Irrenhäuser gemalt,  
Monstren.*

*Wozu,  
Majestät,  
für Euresgleichen  
immer soviel teuer verkleidete  
Nacktheit?*

### II

*Alles habt Ihr, Herr König,  
Fischsuppe, Befehlsgewalt über die  
Orthographie und manchmal sogar  
Mitleid bei Exekutionen –*

*Warum aber  
habt Ihr keine unschuldigen  
Kinder?*

*(Vom kalten Glanz Eurer Schuhe  
befreit nicht einmal  
das Exil.)*

### III

*Mein Freund,  
der Doktor Peral,  
hat all die Jahre  
das Seziermesser geführt  
und ich den Pinsel –*

*Als liesse sich Heilloses heilen  
durch Zärtlichkeit!*

*IV*

*In letzter Bescheidung  
schwört er der Farbe  
ab:*

*Das Malen  
begreift er nur mehr  
als Aufhellen  
unerbittlich überhandnehmender  
Schwärze.*

*CÉZANNE*

*(«Le Mont Sainte Victoire»)\**

*Mit dem Fortschreiten der Arbeit  
wachsen ihm Zweifel  
an der Wirklichkeit der Bäume,  
des Lichts.*

*Zuweilen  
nimmt er zum Sehen  
die Hände zu Hilfe.*

*Hinten dem Mont Sainte Victoire  
erhebt sich der Mont  
Sainte Victoire.*

*Wirklicher  
sind die Farbkleckse,  
der Ölgeruch,  
das Nachlassen der Sehkraft.*

*Immer häufiger  
verwendet er Pinsel  
die Haare lassen  
als Beweis  
für die Unvollkommenheit  
der Welt.*

\* Immer und immer wieder hat Cézanne den Mont Sainte Victoire gemalt.

*PAUL KLEE*

(*Diesseitig bin ich gar nicht fassbar: Klee*)

*So muss Paul Klee am Fenster gestanden haben,  
wenn Regen fiel:  
Schräg, dieses Gekritzeln draussen, und er, drin,  
die Stirn an der Scheibe:  
Zählte, zählte und hörte zu. Hielt manchmal den  
Regen an und zählte wieder weiter, über den Regen  
hinaus. Zählte vierzehn Tropfen ab, liess sie  
durch die Erde gehn, nahm sie dann herein  
und gab sie leuchtender dem Himmel,  
der Wolke,  
zurück.*

*MICHELANGELO*

*Der späte Michelangelo liess auffallend viele Werke unvollendet:  
die Gefangenen, Brutus, die Morgendämmerung,  
die letzte Pietà –  
Als hätten ihn andere Themen gelockt vor der Zeit –  
Als wäre der Marmor plötzlich brüchig geworden –  
Als hätten politische Verhältnisse ihn aufzugeben  
gezwungen –  
Als hätte er sich mit seinen Gehilfen zerstritten –  
Als wär er es müde geworden, ewig seine stumpfen Meissel  
zu schleifen –  
Als hätte er der Vollendung eines Davids misstraut –  
Oder als hätte er, schliesslich, geglaubt, dass es  
der Natur des Steins widersprach, glatt zu sein.*